

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 13 (1868)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XIII. Jahrg.

Samstag, den 2. Mai 1868.

N. 18.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rpn. franco durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rpn. (3 Kr. oder 1 Sgr.) — Einsendungen für die Redaktion sind an alt Seminardirektor Kettiger in Aarburg, Kt. Aargau, Anzeigen an den Verleger, F. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Der Anschauungsunterricht.

(Von Kettiger.)

Ungeachtet in den letzten vierzig Jahren Riesenschritte gethan worden sind in der Richtung eines bildenden elementaren Sprachunterrichts, so sind wir doch noch keineswegs da angelangt, wo die Schule dafür halten dürfte, es können die Verhandlungen aufgegeben und die Akten als geschlossen betrachtet werden. Es erklärt sich diese Erscheinung, daß man nämlich ungeachtet aller Fortschritte noch immer im Finden, wie im Suchen des Richtigen und Gemäßen begriffen ist, aus der Natur des Gegenstandes selber. Die Sprache mit ihren manigfachen Formen und ihrem reichen Inhalte, mit ihren innigen und vielseitigen Beziehungen einerseits zum innern, geistigen Wesen des Menschen, andererseits zu der uns umgebenden Außenwelt, die Sprache in ihrer Unbegrenztheit und stetig fortschreitenden Entwicklung — bietet der forschenden und besonders der unterrichtlichen Behandlung so mancherlei und so umfangreiche Stufen dar, daß ihre vollständige Bewältigung noch lange, ja wir glauben sogar für alle Zeiten zu den Unmöglichkeiten wird müssen gerechnet werden. Gemäß dieser Ansicht gehören wir nicht zu jenen Schulmännern, welche dafür halten, es gebe entweder jetzt schon oder es werde je eine Methode des Sprachunterrichts geben, die wir unter allen Umständen und Verhältnissen als die einzige gute, ja als die beste betrachten dürfen; vielmehr leben wir der Ueberzeugung, es führen auch hier verschiedene Wege nach Rom und wir befinden uns nur dann auf dem Bessern, wenn wir von der Voraussetzung ausgehen, nicht, daß wir das Letzte und Beste ausgeheckt, daß wir vielmehr die Aufgabe haben, stets nach dem Guten und Bessern zu suchen

und zu forschen, zu streben und zu ringen. Solcher Ueberzeugung nach sind wir denn eben so wenig geneigt, das was irgend Einer erforscht und vorgeschlagen und wäre es selbst ein Körnlein, das wir selbst gefunden, als non plus ultra in den Himmel zu erheben, als das, was Andere in redlichem Bemühen und auf dem Wege ernstern Arbeitens und Suchens errungen und erschungen haben, heruntermachend zu vernichten. Aber eben deshalb sind wir dann des Weitern der Meinung, es sollte jeder an seinem Orte sich verpflichtet fühlen, zum Weiterbaue Hammer und Meißel nie aus der Hand zu legen. In diesem Sinne bieten wir den Lesern dieses Blattes die nachfolgende schon vor einiger Zeit geschriebene Abhandlung. Der Verfasser hält dafür, es dürfe nicht als überflüssig betrachtet werden, immer und immer wieder von einem Gegenstande zu reden, der, wie oft er auch Begründung und Vertheidigung gefunden hat, sich eben so oft wieder angegriffen und in Frage gestellt sieht. —

Das Wesen des Anschauungsunterrichts liegt im Worte selber ausgedrückt. Der Anschauungsunterricht will Anleitung im Anschauen geben. Er will die Aufmerksamkeit Dessen, den er unterrichtet, auf das lenken, was seinen Sinnen entgegen steht, auf das sinnlich Wahrnehmbare, also auf die Außenwelt. Damit will er zweierlei erreichen. Zuerst und vor Allem will der rechte Anschauungsunterricht die Sinne kultiviren, d. h. sie üben und kräftigen, sie von der ersten Potenz des Sehens und Wahrnehmens, als einer in gewissem Sinne nur äußerlichen Thätigkeit, auf die zweite Potenz des Anschauens und Betrachtens, als eines bewußten Sehens und Wahrnehmens erheben, auf ein Betrachten, das sich des Angeesehenen bewußt

wird und das zu einer Vermittlung der Sinnes-thätigkeit mit der Verstandesthätigkeit führt, also daß die Verbindung im Stande ist, Vorstellungen zu erwecken und diese zu Begriffen zu klären. Dann will andererseits der rechte Anschauungsunterricht freilich auch es zu Stande bringen, daß von den Dingen Notiz, Kenntniß genommen, daß also die Dinge in ihren Stoffen und Bestandtheilen, mit ihren Eigenschaften und Thätigkeiten und in ihren gegenseitigen Verhältnissen und Einwirkungen erkannt werden.

Der Anschauungsunterricht hat somit einen formalen und einen realen Zweck. Man hat sich freilich von einem Irrthum fern zu halten, nämlich vor der Auffassung, als hätte der Anschauungsunterricht nur das durch das Auge zu vermittelnde Anschauen zu üben. Das Anschauen, welches unser Unterricht üben will, ist nicht bloß im eigentlichen, sondern auch im uneigentlichen Sinne zu verstehen. Der Anschauungsunterricht will nämlich zum Anschauen nicht nur der sichtbaren, sondern auch zum Wahrnehmen der hörbaren, fühlbaren, riechbaren und schmeckbaren Welt hinführen. Der Name Anschauungsunterricht ist gewählt worden, weil das Auge es ist, das die größte Masse der von Außen an uns gelangenden Eindrücke aufnimmt, wir also in der That den größern Theil der Eindrücke durch den Gesichtssinn entgegen nehmen. Der General der Sinne ist statt aller übrigen genannt worden.

Der Anschauungsunterricht ist vielfach angefochten und doch liegt er so tief im Wesen der heutigen Zeitrichtung begründet, ist in dem Maße von dieser Zeitrichtung gefordert, daß es diese Richtung verkennen heißt, wenn man das Vorhandensein solcher Forderung nicht einsehen und zugeben will. Die ganze heutige Zeit mit allen sie charakterisirenden Bestrebungen geht auf die Erforschung der Natur, richtet ihre Blicke auf die Kräfte, wie auf die Gegenstände derselben. Und noch mehr. Die Zeit stellt täglich unabwiesbarer an das Individuum die Forderung, daß es selber sehen, selber hören soll, und macht ihm klar, daß es wohl daran thut, sich auch selber umzusehen und nicht nur auf die Wahrnehmungen Anderer zu verlassen. Wie könnte da die Pädagogik sich fern halten! Sie muß zwar dem Zeitgeiste nicht fröhnen, aber dienen muß sie demselben in allem, was an ihm gut ist. Und es kann ja nur gut sein, wenn wir Menschen mit stets offenem Sinn durch die Welt gehen.

Wie aber der Anschauungsunterricht die kindlichen Sinne schärfen und kräftigen und dadurch die Aufmerksamkeit erregen soll, so soll und wird er auch nicht minder zur Sprachentwicklung auf naturgemäße Weise beitragen. Die Anschauung reizt und regt die Denkkraft an und löst gleichsam das Urtheil auf die Zunge, welche dasselbe in Worte faßt. Anschauung und Anschauungsunterricht sind es daher, welche — und zwar auf konkrete Weise — zugleich zum Denken und zum Sprechen anregen. Die Sprachkraft muß dadurch auf eine sehr zweckmäßige, natürliche und fruchtbringende Weise bethätigt werden. Zweckmäßig und natürlich nenne ich diese Bethätigung, weil dieselbe eben nicht abstrakt als leere Form sich gibt, sondern weil den Urtheilen auch wirkliche Objekte vor Augen liegen, und fruchtbringend kann dieselbe bei gemäßer Behandlung werden, indem die Schüler veranlaßt sind, sich im Chaos der auf sie eindringenden sinnlichen Eindrücke zurecht zu finden. Wegen dieser seiner nahen Beziehung zur Sprachentwicklung wird der Anschauungsunterricht mit Recht „**sprachlicher Anschauungsunterricht**“ genannt. Zwar tritt der Anschauungsunterricht auch mit andern Unterrichtsgegenständen in unmittelbare und fördernde Beziehung, wie namentlich mit den Realfächern; die Bedeutung für den Sprachunterricht bleibt aber bei alledem eine sehr wesentliche, also, daß sich auch in dieser Hinsicht die Behauptung rechtfertigt, daß der Sprachunterricht aller Unterrichtsgegenstände Mittelpunkt und wirksamer Förderer ist.

Fragen wir nach der geschichtlichen Entwicklung, welche der Anschauungsunterricht durchgemacht hat, so möchten wir als Anfangspunkt dieser Entwicklung jene Bestrebungen der Philanthropisten ansehen, die auf die Einführung von sogenannten reinen oder unmittelbaren Denkübungen ausgingen. Zwar gab schon Johann Amos Comenius (geb. 1592 zu Comnia in Mähren, gest. 1671) ohne Zweifel angeregt durch die Schriften des Philosophen Baco von Verulam, das erste Signal zum Betreten des vorhin nicht geahnten Weges und zwar durch seinen in Nürnberg herausgegebenen *Orbis pictus* (gemalte Welt), „worin Alles, was kindliche Anschauung und Vorstellung, sei's im Himmel sei's auf Erde sei's in der Menschen- oder in der Thierwelt beschäftigen kann, bildlich dargestellt und durch beigefügte Beschreibung und Betrachtung erläutert wird.“ Allein, wie manche andere Forderung des trefflichen Pädagogen und seines Zeit-

genossen Ratichius unter dem Toben und Wüthen des 30jährigen Krieges unbeachtet und unerfüllt blieb, so auch die eines anschaulichen Unterrichts. Es ist daher kein geringes Verdienst des Führers der Philanthropen Joh. Bernh. Basedow (1723—1790), daß der von Comenius angedeutete und von J. J. Rousseau auf's neue empfohlene Weg wieder eingeschlagen wurde. Die pädagogische Welt wurde durch diese Bemühungen um das berühmte Elementarwerk in 100 Kupfertafeln bereichert. Indessen ging später Pestalozzi noch einen Schritt weiter. Vereinzelte sogenannte unmittelbare Denkfübungen genügten ihm nicht. Er wies nach, daß jeder Unterricht eine Denkfübung sein und daß jedes Lehrfach anschaulich müsse gelehrt werden. Seinem unmittelbaren Anschauungsunterricht, den er übrigens im Buche: Wie Gertrud ihre Kinder lehrt, den Müttern zumwies, legte Pestalozzi ein Objekt zu Grunde, das beim Unterrichte immer und überall zugegen und das, so meinte Pestalozzi, den Schüler jedenfalls vor allen andern in ganz besonderes Interesse zu ziehen geeignet sei. Pestalozzi will nämlich den menschlichen Körper zum Gegenstand der Anschauung machen, und so nicht nur ein Anschauen an Bildern, wie Comenius und Basedow, sondern am wirklichen, realen Gegenstande erzielen. Die einsichtsvollsten Schulmänner erkannten zwar mit Pestalozzi die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit des durch die unmittelbare Anschauung der Dinge getragenen Unterrichts, wollten ebenfalls zunächst an wirklichen Gegenständen die Sinne üben, theilten aber nicht so allgemein die Ansicht, daß dafür der menschliche Körper das passendste Objekt sei. So Harnisch, Denzel, Diesterweg u. A.

Wir sehen diese Männer nach zwei verschiedenen Richtungen hin den Anschauungsunterricht behandeln. Entweder treten sie an das Einzelne heran, heben irgend einen einzelnen Gegenstand heraus und unterwerfen diesen nach allen seinen Beziehungen (Merkmalen, Kategorien, nach Theilen und Theiltheilen, nach Stoff, Größe, Form, Gestalt, Eigenschaften, Thätigkeiten, Nutzen, Schaden, Gebrauch u. s. w.) der Betrachtung. Oder aber, sie schlagen einen Weg ein, der in gewissem Sinne von dem soeben beschriebenen der entgegengesetzte ist. Sie wenden sich nicht irgend einem Einzeldinge zu, sondern lassen zugleich viele Dinge, ja die ganze objektive Umgebung auf die Anschauung einwirken und die Anschauenden die Gegenstände nach gewissen Beziehungen ordnen,

zusammenstellen oder aus einander halten. Pflegen die Erstern die Blicke des Betrachtenden am Einzelgegenstande, an einer Einzelschauung haften und beharren zu lassen, gehen sie also vom Einzelnen aus und suchen an diesem die Merkmale zc. zc. auf; so machen die Letztern irgend ein Merkmal, irgend eine Kategorie zum Ausgangspunkt und suchen aus der großen Zahl der Gegenstände diejenigen heraus, welchen das Merkmal zukommt. Mit andern Worten: Es will die eine Art und Weise dem in der Anschauung noch ungeübten Schüler zur Bewältigung des Einzelnen, die andere zur Bewältigung des Manigfaltigen, Umfangreichen, Allgemeinen verhelfen.

Nutzen, Bedeutung und Zulässigkeit der letztern Art von Anschauungsunterricht sind selbst von Freunden der neuen Schule in Zweifel gezogen worden. Wir halten diese Zweifel nicht für begründet, und selbst dann nicht, wenn behauptet wird, solche Gemeinanschauungen, wie wir sie im Gegensatz zu den Einzelschauungen kurz nennen wollen, seien keine wirklichen, realen Anschauungen. Wenn sie auch, was wir zugeben, das in vielen Fällen nicht sind, so liegen denselben doch solche und gar oft sehr nahe gelegene reale Anschauungen als lebhaft, ganz geläufige Erinnerungen zu Grunde. Unserer Meinung nach sind beide Verfahrensweisen nicht nur zulässig, sondern von der Natur der Sache gefordert. Die Natur der Sache liegt aber hier darin, wie sich der Mensch überhaupt schon, auch ohne Anschauungsunterricht, beim Aufnehmen, d. h. beim Betrachten der Außenwelt verhält.

(Fortf. folgt.)

Schäden in der häuslichen Erziehung.*)

(Beitrag zu der von der schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft ausgeschriebenen Frage. Von D. in B.)

Die geehrten Leser der schweizerischen Lehrerzeitung möchte ich hier vor Allem aus aufmerksam machen auf einen vorzüglichen Artikel im 2. Hefte des IX. Bandes der trefflichen „Cornelia, Zeitschrift für häusliche Erziehung“, unter der Ueberschrift: „Zwei

*) Anm. d. Red. Sicher walten, was sittliche Zucht, überhaupt Charakterbildung betrifft, in Haus und Schule Uebelstände und Schwierigkeiten der bedenklichsten Art ob. Dennoch will uns vorkommen, der Einsender male die Fehler Verhätzelung, Puz und Lederei in specio etwas zu schwarz aus, soweit er nämlich selbige als durchweg vorkommend, d. h. in allen Schichten des Lebens als gleich stark grassirend annimmt. Das Land-

geistige Kinderkrankheiten, ihre Verhütung und Heilung," von Dr. Carl Pilz.

Der Artikel führt uns aus dem Felde der Erziehung zwei stachelige Unkräuter vor die Augen, deren Ausrottung und Unschädlichmachung die ganze Aufmerksamkeit und Arbeit des Gärtners in Anspruch nehmen. Und der Verfasser redet aus Erfahrung, aus dem Leben; seine Bilder sind lebenskräftig und daher auch von um so größerer Wichtigkeit für den Erzieher, für die Eltern, für Jedermann.

Jene zwei geistigen Krankheiten, die Eltern und Lehrern oft genug saure Mühe und Kummer verursachen, sind der Trotz und der Eigensinn. Welcher Erzieher hätte hinsichtlich dieser beiden Uebel nicht schon bittere Erfahrungen machen müssen? Und wer will leugnen, daß die Behandlung derselben nicht von der größten Wichtigkeit sei für das Wohl des Kindes, der Familie, der Gesellschaft, ja des Vaterlandes? Wie viel Unheil ist nicht schon aus einem einzigen eigensinnigen Trotzkopfe hervorgegangen!

Daher laßt mich ein kleines Wort darüber sprechen, mit dem ich besonders auch — im weitern Sinne — einen kleinen Beitrag leisten möchte zu der hohen Aufgabe, die sich die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft hinsichtlich der weiblichen Erziehung dieses Jahr zu lösen vorgenommen hat. Im Hinblick darauf werde ich hier nur den Eigensinn, der im Mädchen hauptsächlich sich zeigt, in Betracht ziehen.

Diese Krankheit, welche das Kind seines schönsten Glückes, seiner rosigsten Tage, seiner Jugendfreude beraubt und den Eltern und Lehrern so viel Verdruß und Sorgen bereitet, welche die Jungfrau bald zu einer Kokette, bald zu einer finstern Träumerin und in Gesellschaft unangenehm, ja sogar verhaßt macht, welche Unfrieden, Streit und was anders zu dieser Sippe gehört, in's Haus- und Familienleben bringt,

leben z. B., das in der Schweiz vorherrschend den Mittelstand repräsentirt, bietet die gerügten Schäden, wenn es lange nicht frei ist davon, doch nicht als Regel dar. Stärker freilich treten dieselben hervor in Städten und industriellen Gegenden. Ungeachtet wir dieser unserer Anschauung nach in Bezug auf die vorhin vermeldeten Fehler nicht so trüb sehen, wie der Einsender, so nehmen wir doch keinen Anstand, seinen Aufsatz in die Lehrerzeitung einzurücken, theils weil die Kreise, in welchen auch die Schäden, welche vorhin genannt wurden, vieler Orten offen und selbst überwuchernd vorliegen, theils aber, weil überhaupt der Aufbau des innern Menschen, auf dessen Nothwendigkeit der Einsender hinweisen will, so außerordentlich schwer hält und gegenüber der Sorge für den äußern Schliß in Haus und Schule nicht selten verabsäumt ist.

welche endlich sich als böser Dämon auf das nachfolgende Geschlecht vererbt und oft die traurigsten Ausgänge im Gefolge hat, ist gar häufig, ja ich behaupte, meistens die Folge von Verhättselung und Affenliebe der Eltern gegen ihre Kinder. Wenn auch oft despotische oder lieblose oder inkonsequente, launische Behandlung des Zöglings den Ausbruch des Uebels veranlassen, so läßt mich doch jetzt Jenes eine Hauptursache nennen und besonders davon reden.

Verhättselung zeigt sich am häufigsten als Ausfluß der elterlichen, besonders mütterlichen Eitelkeit und ist die übergebührliche Ehrfurcht und falsche, äffische Liebe, die am Kinde nur das Gute und angenehme Auffallende sieht und lobt, das Böse aber übersieht oder wenigstens ungeahndet und ungestraft fortwuchern läßt, indem sie es höchstens als jugendlichen Leichtsinne anerkennt, der sich später bei Reife des Verstandes von selbst verlieren werde. Freundliche Warnungen werden als feindlich entgegengenommen, stiften Zwietracht, statt die gewünschte Besserung oder werden im besten Falle ungern gehört, oder überhört. Durch seinen köstlichen Puz und seine zierlichen Bewegungen à la mode gefällt das kleine Ding der mütterlichen Eitelkeit. Es wünscht ein neumodisches Kleidchen, ein neues Lederlein, wie sie leider, den gesunden Geschmack zu verderben, heute von kurz-sichtigen und eiteln Frauen ihren Lieblingen verabreicht werden; und wenn auch die Mutter zuerst verweigert: durch eine weinerliche Klage oder ein paar verstellte Eigensinnsthränen wird das gewünschte Ziel nur zu bald erreicht. So geht dem Kinde der gesunde Sinn für das einfach Schöne, Natürliche und Nützliche verloren und statt mit Arbeitsamkeit und stiller, einfacher, häuslicher Sittsamkeit, den schönen alten Tugenden des weiblichen Geschlechtes, glänzt es als Jungfrau mit abgeschmacktem, gaullerisch-modischem Tande in Kleid und Lederei. Was kann einem spätern Familienleben daraus Gutes erwachsen? — Dasselbe ist zu sagen in Bezug auf die Umgangssprache, Lektüre, Musik. Das Mädchen lehrt sich zierlich in den Regeln und Floskeln der Sprache, wie sie die vornehme Gesellschaft fordert, drehen, liest als Jungfrau fleißig die Modezeitung und die pikantesten Romane, tändelt ihre Tänzchen und Romanzen auf dem Piano und wird dafür natürlich von der glücklichen Mama und ihren Gespielinnen mit Liebkosungen und Lob überhäuft. Was hat sie dadurch aber für ein glückliches Leben gewonnen? Ich sage: Nichts, aber Alles verloren. —

Soll aber das Mädchen so erzogen werden, daß es die Freude ihrer Eltern, später die Sonne einer Familie und ihr eigenes Glück werden soll, so gewöhne man es früh an Entbehrungen in Bezug auf Nahrung und Kleidung; ich sage nicht an Mangel, sondern an Entbehrungen, und zwar alles Unnötigen. Je einfacher das Kleid ist, desto anständiger, angenehmer ist es auch für das Auge, desto gesunder für den Leib; so auch die Nahrung. Wird das Kind von Anfang daran gewöhnt, so wird es auch nie seine Hand nach oben ausstrecken und wenn es einmal geschieht, so ist es nicht schwer, sie zurückzuweisen. Ist aber das Kind schon an solche Genüsse gewöhnt, dann gilt es, dasselbe davon abzugewöhnen, was natürlich jetzt schon schwieriger ist. Doch wirkt Belehrung, der strenge Wille der Eltern und ihr eigenes gutes Beispiel hier Alles. Eltern sollen sich ihren bewußten Willen nicht brechen lassen durch die unbewußten Forderungen des Kindes, sondern fest das gute Ziel verfolgen und dem Kinde durch ihre Konsequenz immer Autorität bleiben.

In der Umgangssprache werde das Kind an's Natürliche gewöhnt, in Lektüre und Musik an's Gesunde, Belehrende, wahrhaft Künstliche, Klassische und Nützliche. Wenn ihm dabei auch der äußere glänzende Anstrich vor der alltäglichen Gesellschaft mangelt, so hat es dadurch, was mehr ist, einen bleibenden Gewinn.

Durch Gewöhnung an Puz und Lederei lernt das Kind auch mit Verachtung auf diejenigen sehen, die es ihm nicht gleich thun können, ebenfalls eine sehr schlimme Eigenschaft. Es lernt den Menschen schätzen nach seinem äußern Auftreten, statt nach dem innern menschlichen Werthe. Dem soll von Eltern und Erziehern mit aller Kraft entgegengearbeitet werden. Statt es von jenen Armen abzutrennen, wie es oft geschieht, soll es mitten unter sie gesetzt werden, soll ihre Manieren und Reden kennen lernen, um zu erfahren, daß es Menschen sind, gerade wie es. Von Lehrern sollen die armen Kinder in jeder Beziehung mit denselben, ja oft aus gewissen Rücksichten mit mehr Aufmerksamkeit behandelt werden, als reiche und diese sollen keinerlei Vortheile genießen vor jenen. So werden dieselben nach und nach zu der Ueberzeugung kommen, daß sie im Grunde nicht mehr seien, als die andern, werden mit ihnen in Umgang kommen und sie lieben lernen, wie ihresgleichen. Auf Spaziergängen werde nicht auf den Anzug gesehen; solche in ärmlichen Kleidern, die deswegen traurig sind,

wie ich schon oft gesehen, sollen aufgemuntert und aufgeheitert werden, damit sie an den Freuden der übrigen Theil nehmen können; reich gekleidete, die wegen solchen aus falscher Scham (Hochmuth) zurückbleiben möchten, sollen dafür strenge gewarnt oder bestraft und auch wirklich zurückgelassen werden und Alle sollen belehrt werden, daß es bei Menschen nicht auf das Kleid, wohl aber auf Anständigkeit und das Herz ankomme.

Der kindliche Eigensinn kann auch im Spiele oft beobachtet werden. Zwei machen zusammen ein Spiel und ein drittes, das aber vielleicht ein ärmlischer gekleidetes oder ein ungeschickteres ist, möchte gerne daran Theil nehmen. „Geh' weg, hast nichts da zu thun! wir haben dich nicht kommen heißen!“ hört man trotzig die Beiden sagen, und das so Abgewiesene geht traurig hinweg und sieht aus einiger Entfernung, vielleicht mit einer Thräne im Auge, der Freude der Beiden zu. Soll aber nicht ein solches Benehmen geahndet werden? Ganz sicher, wenn es uns daran gelegen ist, Liebe unter den Kindern zu pflanzen und Eigensinn zu entfernen. Dieser soll gebrochen werden, ehe er zu eigentlicher Härte oder gar Bosheit ausartet. Dem Kinde sage man, daß es keinem andern die Theilnahme an seiner Freude verweigern dürfe, vielmehr sich um so mehr freuen solle, einem andern Freude zu machen, daß es gegen alle Mitschüler, Kinder und überhaupt alle Menschen, gegen alle, alle artig und höflich sein müsse und daß künftig jeder kleine Fehler, den es hinsichtlich dessen wieder mache, bestraft werden müßte. Diese Warnung soll dann aber nicht eine in die Luft gesprochene sein, sondern soll mit eiserner Konsequenz von Eltern und Lehrern gehandhabt werden: Fehlt das Kind wieder, so werde es bestraft durch Ausschließen vom Spiel oder auf andere passende Weise.

In Bezug auf den kindlichen Willen, der sich oft als Kraftstimmung gegen ein Gebot, ein Verlangen der Eltern oder anderer Personen gegenüber dem Kinde in diesem kundgibt, führt Dr. Pilz in seiner oben bezeichneten Abhandlung folgende Stelle eines pädagogischen Schriftstellers an: „Ist es denn wirklich immer ein so arges Verbrechen, zu gehen auf eigenem Wege, nach eigener Ueberzeugung, oder zu beharren auf eigener Meinung?“ — Bei erwachsenen und charakterfesten Personen ist dies wirklich kein Verbrechen, im Gegentheil geradezu eine Pflicht. Was hingegen das Kind anbetrifft, in dem die eigene

Ueberzeugung und Meinung sich erst bilden muß und sich nur bilden kann zum richtigen Bewußtsein durch Beispiel und Lehre, möchte ich doch hier sehr warnen vor einem Mißverständnisse, das gerade den schroffsten Eigensinn im Gefolge haben kann. Eltern und Lehrer sollen wohlweislich prüfen, wogegen sich das Kind stemmt, und in den meisten Fällen werden sie nicht bloße Kraftäußerung, sondern Eigenwille im schlimmen Sinne finden. Wäre es aber wirklich die bloße lebhafteste Aeußerung einer seelischen Kraft, so soll sie dennoch in den Schranken des Anstandes gehalten werden, und kein vernünftiger Mensch, geschweige ein Erzieher wird einer anständig ausgesprochenen Ueberzeugung mit despotischem Szepter in den Weg treten wollen. Im Allgemeinen aber soll das Kind nicht widerreden oder widerstehen, sondern aufmerksam und gehorsam auf Alles, was ihm gesagt wird von Andern, achten lernen, sei es von Eltern, Geschwistern, Erziehern oder andern Personen, das ist schon Forderung des Anstandes. Es soll jedem Befehle seiner Erzieher und Nahestehenden gehorchen lernen. Wo Bediente in einem Hause sich befinden, da soll die junge Tochter diesen und nicht diese ihr gehorchen müssen. (Das hochnasige Befehlen kommt später noch früh genug.) In jeder Beziehung überhaupt ist Gehorsam die erste Tugend des Kindes und wo derselbe fehlt, da ist die ganze Erziehung gefehlt.

Kinder versuchen oft ihren Willen durchzusetzen durch Klagen oder Thränen, wie früher schon gesagt wurde; solche Thränen sind aber wohl zu prüfen. Durchaus soll sich die Mutter, wie es leider so häufig aus Schwachheit geschieht, nicht erweichen lassen davon, ehe sie den Ursprung derselben weiß. Weiß man nun, daß es Zwangsthränen sind, so ist sofortige Strafe nothwendig, um solchen Eigensinn, der zugleich auch das Uebel aller Uebel, die Lüge, herbeiführen kann, im Keime zu ersticken.

Wird aber der strengste Gehorsam in jeder Beziehung vom Kinde gefordert, so verlangen wir auf der andern Seite von Eltern und Lehrern nicht Launen, wie Dr. Pilz selbst sagt, daß sie heute das fordern und morgen es wieder verbieten; das würde gerade die beste Nahrung sein für den Eigensinn. Eltern und Lehrer sollen dem Kinde nichts nachsehen, aber auch besonders auf sich selbst das wachsamste Auge halten und, nochmals sei es gesagt, konsequent sein.

Um aber überhaupt das gewünschte Ziel in der häuslichen Erziehung zu erreichen, ist, wie bei der

Schulernerziehung, einiges Handeln von Lehrer und Eltern, so hier ganz besonders einiges Handeln von Vater und Mutter nothwendig. O wie viele bittere Erfahrungen habe ich in dieser Hinsicht schon machen müssen! Und fast immer sind solche Hauszwistigkeiten der Fehler der Mutter, die ihre Kinder zu weichlich liebt und so ihre Fehler übersieht. Der Mann, den das Leben hinausfordert, und der da in Verbindung kommt mit einer Menge von Familien, thut einen Blick unter die Kinder derselben, findet Vorzüge und Mängel an ihnen und lernt so auch seine eigenen beurtheilen. Er ahndet ihre Fehler, aber die verblendete Frau will nichts wissen davon, oder ist zu schwach, ihnen entgegen zu treten. Der Vater hält auf Gehorsam und Fleiß in Schule und Haus und behandelt die Kinder doch mit Liebe, und so lange er da ist, sind sie artig und gehorchen. Er muß in Geschäfte oder zu seinem Berufe, zu seiner Arbeit gehen. Während dessen erbitten die Kinder, welche die Schwachheit der Mutter kennen und benützen, von ihr Das und Jenes, was sie bei andern gesehen und es wird gewährt. Sie sagt ihnen, der Vater sei ein harter Mann gegen seine Kinder und wolle schon gar zu viel von ihnen fordern u. s. w., er raube ihnen jede Freude, und sie glauben der Mutter, aber gehorchen ihr dennoch nicht. Diweil der Vater fern ist, wird einmal die allzustrenge Schule versäumt (und nachher soll sie durch Vorgeben von Unwohlsein entschuldigt werden: eine treffliche Mutter, die ihre Kinder lügen lehrt), eine Arbeit im Stiche gelassen, und die Kinder treiben die unartigsten Spiele und üben sich in boshaftem Betragen gegen andere Leute; die Mutter sieht es für lebhafteste kindliche Freude oder „kindlichen Leichtsin“ an, wie sie's heißt, und läßt es geschehen; und wenn sie auch warnt, so wissen sie wieder, daß es nicht so gefährlich gemeint ist. Aber was soll um Gottes Willen aus einer solchen Erziehung hervorgehen? — Oder glaubt man etwa, ich habe die Farben zu dick aufgetragen? Wer das glaubt, dem darf ich getrost erwidern, daß ich aus Erfahrung, „us Augeschyn“ rede. Genug damit. Werde wohl nicht ein zweites Mal zu betonen brauchen, daß einiges Handeln von Vater und Mutter in jeder Hinsicht in der Erziehung der Kinder unerläßlich ist. Was der Vater den Kindern sagt, auf dessen Befolgung soll die Mutter strenge achten und so umgekehrt. Die Mutter soll nur mit Achtung des Vaters erwähnen zu den Kindern und umgekehrt. Eltern

sollen mehr achten und stolzer sein auf Anstand und Sittlichkeit ihrer Kinder in Wort und That, als auf geistiges Wissen und Können, so sehr dies auch zu schätzen ist.

Unglücklich die Eltern, die ihre Kinder durch Verhättselung verziehen! Noch unglücklicher die Kinder selber! Glücklich aber ein Haus, wo die wahre Liebe Eltern und Kinder verbindet! Da ergrünet ein Baum, der, wenn er auch oft hat zurecht gebunden und geschnitten werden müssen, dann um so herrlicher seine Krone ausbreitet, in der die schönsten Früchte zur ewigen Ernte reifen!

Ich schließe mit dem Wunsche, daß immer mehr Mütter ihre hohe Aufgabe von der rechten Seite betrachten lernen und fühlen möchten, und daß es der „schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft“, die schon so viel Gutes zu Stande gebracht hat, auch hier gelingen möchte, die Lösung der Frage zu finden, wie unsere jungen Schweizerinnen zu verständigen Hausfrauen und weisen Müttern können herangebildet und tüchtig gemacht werden, uns ein kräftiges Geschlecht zu erziehen, das allen Gefahren von Außen und Innen zu trotzen, das edle Gut der Freiheit auf starken Schultern zu tragen und in hohen Herzen zu fühlen, und die Fackel des Geistes vor allen Völkern hoch zu halten im Stande ist.

Schulnachrichten.

Schaffhausen. Den Verhandlungen des Regierungsrathes entnehmen wir aus der „Beilage zum Amtsblatt“ folgende statistische Notizen.

Der Referent über das Erziehungswesen legt das Budget für das Rechnungsjahr 1868/69 vor.

Die Ausgaben des Staates für das Erziehungs-
wesen betragen im Ganzen:

1) Für die Aufsichtsbehörden . . .	4150 Fr.
2) „ das Gymnasium . . .	41,474 „
3) „ die Realschulen . . .	38,196 „
4) „ die Elementarschulen ($\frac{1}{4}$ der Besoldungen) . . .	34,288 „
Zusammen	118,108 Fr.
Die Gemeinden an die Elementarschulen	98,083 „
„ „ für die Arbeitsschulen	8,525 „
	<u>224,716 Fr.</u>


was auf den einzelnen Kopf der Bevölkerung 6 Fr. 42 Rp. ausmacht.

Die Stadt Schaffhausen geht in der Besoldung sowohl ihrer Elementar-, als auch ihrer Reallehrer über die gesetzliche Besoldung hinaus. (In obigen Summen nicht inbegriffen.) Der mindestbesoldete ihrer 21 Elementarlehrer bezieht 1500 Fr., der bestbesoldete aber erhält unter allen Titeln 2700 Fr. Von den übrigen 88 Elementarlehrern beziehen nur 31 eine Besoldung unter 1000, die andern (57) aber eine solche über 1000 Fr. Auch die Stadt Stein verabreicht ihren Reallehrern Zuschüsse zu der gesetzlichen Besoldung.

Die Zahl der Schüler betrug im Jahr 1866/67 im ganzen Kanton:

1) Elementarschulen in 109 Klassen und zwar:	
a) Alltagsschüler	5,531
b) Fortbildungsschüler	1,355
	<u>6,886.</u>
2) Realschüler	443.
3) Schüler des Gymnasiums	98.
	<u>Gesamtschülerzahl 7,427.</u>

Offene Korrespondenz. W. in Sch.: Ihre Einsendung ist durch eine früher eingelaufene, ausführlichere überholt. Dennoch Dank. — J. K. in J.: Ihrem Wunsche soll nächstens entsprochen werden. — J. v. A. in N.: Der Satz Ihres Artikels bietet Schwierigkeit. Nächstens brieflich Näheres. — St. in B.: Dank für beide Sendungen. Es soll damit nach Wunsch verfahren werden. — Hrn. Fr. J. D. in Schaal in Siebenbürgen: Ihr freundlicher Gruß sei hiermit erwidert. Die Post wird Ihnen aus der Schweiz nächstens unter Kreuzband etwas Handgreifliches als Dank zubringen. —

 Rektoren und Schulvorstände werden bei Anlaß der gegenwärtigen Schulprüf-Saison geziemend, aber angelegentlich ersucht, im Fall sie gedruckte Schulprogramme ausgeben, auch die Redaktion der schweizerischen Lehrerzeitung mit je einem Exemplar zu bedenken, damit s. B. eine Zusammenstellung dieser nicht unwichtigen literarischen Thätigkeit der vaterländischen Schulwelt kann von Stapel gelassen werden.

Berichtigung.

In Nr. 17, Seite 137, Spalte 1, Zeile 1 oben ist zu lesen „reinen“ statt „inneren.“

Anzeigen.

Privatlehrerstelle.

Eine zürcherische Familie — im Ausland wohnend — sucht einen Lehrer oder eine Lehrerin behufs Ertheilung von Privatunterricht bei drei Kindern. Die anzustellende Persönlichkeit muß nicht nur befähigt sein, an der Hand der obligatorischen Lehrmittel des Kantons Zürich Unterricht in allen Fächern zu ertheilen, sondern soll auch unterrichten können im Klavierspiel und in der französischen Sprache.

Wer hierüber nähere Auskunft ertheilt, ist bei dem Verleger dieses Blattes zu erfragen.

Anzeige.

Wohlfeiler und gediegener Gesangsstoff für Schule und Verein.

Unter der Adresse: „Musikkommission der Zürcherischen Schulynode, Depot bei Buchbinder Schwarz, Münsterhäuser Zürich“, sind nachstehende Volksgesangbücher, redigirt von J. Heim, zu beziehen:

- 1) Sammlung von Volksgesängen für den Männerchor. 235 Chöre in Partitur. Achte Stereotypauflage.
- 2) Sammlung von Volksgesängen für den gemischten Chor. 254 Chöre für Sopran, Alt, Tenor und Bass in Partitur. Achte Stereotypauflage.
- 3) Sammlung von drei- und vierstimmigen Volksgesängen für Knaben, Mädchen und Frauen. Liederbuch für Schule, Haus und Verein. 232 Chöre für Sopran und Alt in Partitur.

Preise beim Depot in Zürich:

Broschirt	1 Fr. — Cts.
Halbleinwandband	1 „ 40 „
Eleg. Leinwandband	1 „ 75 „

Ferner unter der gleichen Adresse:

Liederammlung für vierstimmigen Männergesang, von W. Baumgartner. 100 Lieder zu bedeutend ermäßigtem Preis.

Broschirt	1 Fr. 50 Cts.
Halbleinwandband	1 „ 90 „

Zum Verkauf: Ein Planetär, System Massep, das mehrere Preise erhalten.

Bei Friedrich Schultheß in Zürich ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig, in Frauenfeld in J. Suber's Buchhandlung:

Deutsches Stilbuch.

Außerbeispiele der deutschen Kunstprosa

mit
Aufgabenstoffen und Erörterungen über Stil und Stilformen zur Förderung des schriftlichen Ausdrucks an mittleren und höheren Schulen.

Von

Otto Sutermeister,

Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Aargauer Kantonschule.

Preis 4 Fr.

Preis-Ermäßigung.

Mit Ostern 1868 wurde der Detailpreis meiner

Schul Karte der Schweiz

(vom Jahr 1857, umgearbeitet 1864, und neuerdings revidirt 1868)

auf 50 Cts. per kolorirtes Exemplar in offenem Blatt herabgesetzt.

Diese Karte ist sorgfältig gezeichnet, ebenso kolorirt und befindet sich in Uebereinstimmung mit den gebräuchtesten Leitfaden zum Unterricht in der Schweizkunde. Sie darf allen Schulen mit Recht empfohlen werden.

Im April 1868.

Sch. Keller's geogr. Verlag in Zürich.

Soeben ist bei Friedrich Schultheß in Zürich erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Frauenfeld bei J. Suber:

Mousson, Alb., Professor am eidg. Polytechnikum. Die Physik auf Grundlage der Erfahrung. II. Abtheilung. 4. Lieferung. Physik des Aethers. Mit vielen gravirten Tafeln. Gr. 8°. 1868. (Schlußheft.) Preis 5 Fr.

Früher erschienen: I. Abtheilung 5 Fr.; II. Abthlg., 1., 2. und 3. Lieferung à 3 Fr. 60 Rp.

Auf bevorstehenden neuen Schulkurs empfehlen wir uns zur Besorgung sämtlicher Lehrmittel in soliden und billigen Einbänden.

Gleichzeitig zeigen wir an, daß die 4. vielfach verbesserte Auflage vom:

Volks-Atlas

über alle Theile der Erde in 24 Karten in sauberem Farbendruck à 1 Fr.,

sowie:

Volks-Geographie,

(Lehrmittel zu obigem) à 70 Cts.,

bei uns eingetroffen.

Vom „Volks-Atlas“ sind jetzt gegen 50,000 Exemplare verkauft.

Zürich, April 1868.

Kraut & Boshart,
Buchhandlung.

In J. Suber's Buchhandlung in Frauenfeld ist soeben eingetroffen:

Volks-Atlas

über alle Theile der Erde

für Schule und Haus.

Herausgegeben

von Dr. Ed. Amthor und Wilhelm Isleib.

Vollständig in 24 Karten in Farbendruck.

4. mehrfach berichtigte Auflage.

Preis 1 Fr., franko 1 Fr. 5 Cts.

Ein sehr gutes Klavier wird unter günstigen Bedingungen äußerst billigst verkauft.

Sämmtliche in der schweizerischen Lehrerzeitung angezeigten und besprochenen Bücher sind bei uns zu haben oder werden auf's Schnellste besorgt.

J. Suber's Buchhandlung in Frauenfeld.